



Dr. Mario Marti,
Rechtsanwalt bei
Kellerhals Carrard,
Bern, und Bau-
rechtsspezialist.

Seit Ende Juni publiziert die KBOB keine maximalen Honoraransätze für Architekten und Ingenieure. Was bedeutet das für uns als Planungsbüro?

In der Tat: Auf Druck der Wettbewerbskommission hat die KBOB die über viele Jahre gepflegten und bestens etablierten Honorarempfehlungen für Architekten und Ingenieure per Ende Juni 2017 zurückgezogen. Die aktuellen Honorare im freihändigen Verfahren gemäss KBOB-Website enthalten keine maximalen Stundenansätze mehr. Die Wettbewerbskommission argumentiert, die bisherigen Honorarempfehlungen stellten eine kartellrechtswidrige Preisabsprache dar; eine Position, die unter Juristen Widerspruch provoziert, zumal – soweit ersichtlich – keine effektiven Marktverzerrungen bekannt sind. Tatsache ist aber, dass fortan keine maximalen Stundenansätze mehr empfohlen werden. Was bedeutet dies? (1) Sofern die bisherigen KBOB-Stundenansätze in laufenden Verträgen erwähnt sind oder referenziert werden, ändert sich nichts: Diese Ansätze gelten auch für künftige Arbeiten unter diesem Vertrag. (2) Laufende Ausschreibungen, welche die bisherigen Ansätze für anwendbar erklären, bleiben gültig und werden gemäss diesen Vorgaben vergeben. (3) In neuen Verträgen haben sich die Parteien direkt auf die anwendbare Honorierung zu verständigen; die bisherige Referenz der KBOB fällt weg. Einzelne Bauherren werden eigene, interne Vorgaben erstellen und einsetzen. Das können auch Büros: Erstellen Sie ihre eigene «Preisliste» – Sie sind dabei auch nicht an die bisherigen Höchstsätze gebunden! Und: Es ist nicht verboten, zur Legitimation eigener Preisvorstellungen auf die bisherigen Referenzsätze zu verweisen – diese werden in der Branche noch einige Zeit in den Köpfen bleiben. ■

Haben Sie eine Frage an unseren
Rechtsexperten? Mailen Sie diese an
redaktion@diebaustellen.ch

Die höchsten Strommasten der Welt

Die Schweiz hat zwar eines der dichtesten Höchstspannungsnetze der Welt. Und ein paar spezielle Masten. Die höchsten Freileitungsmasten der Welt jedoch stehen anderswo: In China. Text: Beat Matter

Allein das Schweizer Übertragungsnetz weist eine Gesamtlänge von 6700 Kilometern auf. Das entspricht etwas mehr als der Luftlinien-Distanz zwischen Zürich und New York. Das Übertragungsnetz ist die so genannte Strom-Autobahn der Schweiz, es ist also nur jener Teil des Schweizer Stromnetzes, in dem Strom von den grossen Kraftwerken (oder vom Ausland) mit Höchstspannung von 380 oder 220 Kilovolt zu den Transformatoren geleitet wird, die das überregionale Verteilnetz speisen. Alleine in diesem Übertragungsnetz, das seit dem Jahr 2005 im Besitz von Swissgrid steht, tun 12'000 Strommasten ihren Dienst, um die Höchstspannungsleitungen über Stock und Stein zu führen. Tausende weiterer Masten des überregionalen, des regionalen und schliesslich des lokalen Verteilnetzes stellen den markanten Teil des feinmaschigen Schweizer Stromnetzes dar. Nicht nur – aber vor allem – bei den Höchstspannungsleitungen überwiegen die Freileitungen mit den prägenden Fachwerkmasten. Die Verlegung der Leitungen unter die Erde, von der im Zusammenhang mit dem Netzausbau oft gesprochen wird, sind im Bereich der Höchstspannung gemäss Angaben von Swissgrid noch vergleichsweise neu – und nicht nur mit Vorteilen behaftet: «Bei der Projektierung, dem Bau sowie bei Betrieb und Instandhaltung haben Freileitungen und Erdkabel Vor- und Nachteile», heisst es bei Swissgrid. Der Entscheid ist komplex und oftmals umstritten, weshalb das Bundesamt für Energie BFE ein Bewertungsschema entwickelt hat, das eine entsprechende Entscheidung versachlichen sowie das Bewilligungsverfahren beschleunigen soll. Dennoch: Die Schweizer Strommasten werden noch lange Zeit Mahnmale einer feinmaschigen Stromversorgung bleiben. So feinmaschig und aufgrund der Topogra-

fie bisweilen auch beeindruckend die Führung des Schweizer Stromnetzes auch ist: Im Rekordrennen um die allerhöchsten Freileitungsmasten der Welt spielen die Schweizer Masten – fast – keine Rolle. Eine Ausnahme bildet offenbar Mast Nummer 310 der Leitung Innertkirchen – Littau – Mettlender in der Zentralschweiz. 1990 erstellt, ist der Abspannmast mit einer Höhe von 59,5 Meter zwar nicht unglaublich hoch, aber offenbar der höchste Freileitungsmast aus Schleuderbeton. Mit dem Abspannmast im Stausee von Santa Maria am Lukmanierpass taucht schliesslich ein weiterer Schweizer Vertreter in den Listen besonderer Freileitungsmasten auf. Der 75 Meter hohe Mast, der auf 28 Meter hohen Betonsockeln im See thront, figuriert trotz spektakulärer Lage weit abgeschlagen im Höhenrennen – und wird vom Rekordhalter um ein Vielfaches übertagt.

Rekord für Insel-Versorgung

Die höchsten Freileitungsmasten der Welt wurden beim Bau der Hochspannungsleitung zur Insel Zhoushan in relativer Nähe zu Shanghai erstellt. Die Hochspannungsstromleitung, die 2009 bis 2010 gebaut wurde, verläuft über mehrere Inseln in der Bucht, wobei sie Spannfelder von bis zu 2700 Meter hat. Um diese zu überwinden, wird die Leitung über Masten mit einer maximalen Höhe von 370 Meter geführt. Ein solches Mast-Monstrum weist ein Gewicht von rund 6000 Tonnen auf. Mit diesen Massen haben die Zhoushan-Masten die ebenfalls in China stehenden Tragmasten der Jangtse-Freileitungskreuzung vom Freileitungsthron gestürzt, den sie seit 2003 besetzten. Dort kommen Masten von bis zu 346 Meter Höhe zum Einsatz. Die Schweiz wird aller Voraussicht nach – und zum Glück – nie mitmischen in diesem Rennen. ■